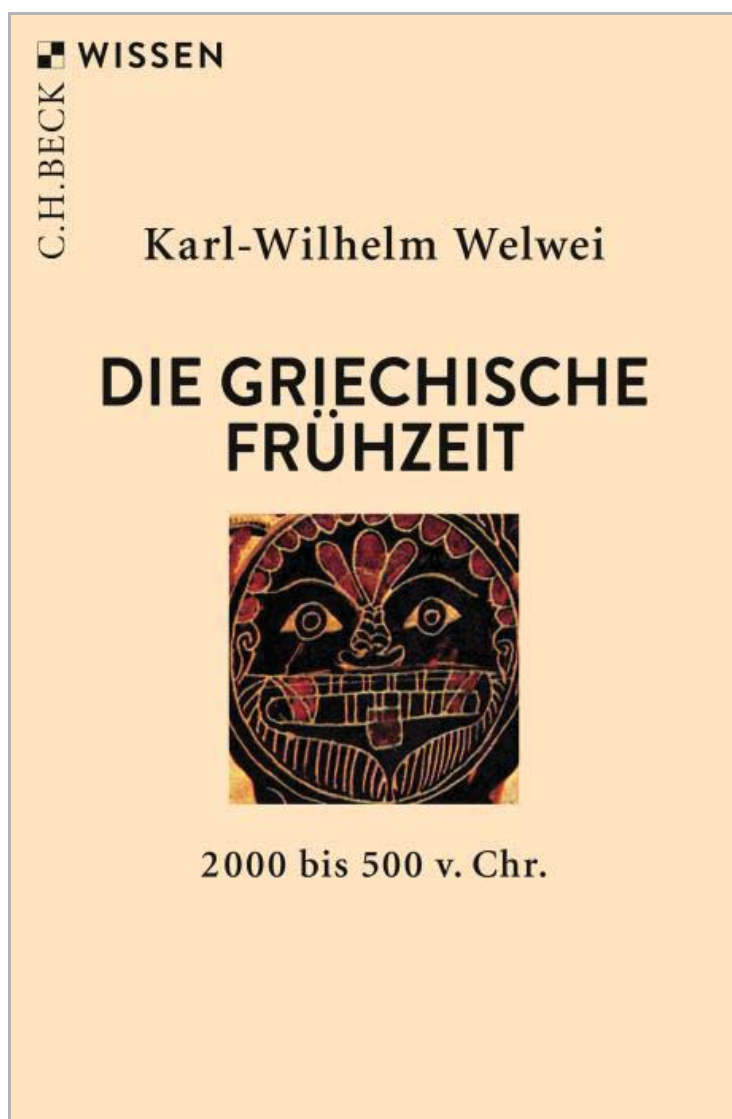


Unverkäufliche Leseprobe



Karl-Wilhelm Welwei
Die griechische Frühzeit
2000 bis 500 v. Chr.

2019. 128 S., mit 14 Abbildungen, 2 Karten und 1 Zeittafel
ISBN 978-3-406-73651-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/27226707>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Kunst und Architektur längst vergangener Epochen der griechischen Geschichte faszinieren noch heute Jahr für Jahr zahllose Reisende, die Festland oder Inselwelt der ältesten europäischen Hochkultur besuchen. Die Nationalmuseen von Iraklion und Athen beherbergen einzigartige Schätze, deren Entstehungszeitraum weit vor den Tagen Homers liegt. Es sind dies die stummen Zeugen der minoischen und der mykenischen Kultur, die von der griechischen Frühzeit künden. Mit der Beschreibung des minoischen Griechenland setzt dieses kleine Buch ein. Es führt seine Leser weiter durch die mykenische Welt, durch die «Dunklen Jahrhunderte», die auf den Untergang der mykenischen Reiche folgten, und hinein in die Welt Homers, der für seine Zeitgenossen das steinerne Erbe der riesigen Paläste einer vergangenen, heroisch gedachten Kultur durch seine Verse mit Leben zu füllen suchte. Die Darstellung reicht darüber hinaus in die Entstehungszeit der Stadtstaaten, beschreibt den Gesellschaftsaufbau, die Wirtschaftsweise und nicht zuletzt Kunst und Kultur der um 800 v. Chr. beginnenden archaischen Epoche Griechenlands. Soziale Konflikte, Usurpation von Herrschaft durch einzelne Aristokraten, die Anfänge des Gegensatzes zwischen Athen und Sparta sowie der aufziehende Konflikt Griechenlands mit dem persischen Großreich sind weitere Themen dieses Bandes.

Karl-Wilhelm Welwei (1930–2013) war Professor für Alte Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Er hat zahlreiche Publikationen zur griechischen Frühzeit vorgelegt und gilt nach wie vor als einer der besten Kenner dieser Epoche.

Karl-Wilhelm Welwei

DIE GRIECHISCHE FRÜHZEIT

2000 bis 500 v. Chr.

C.H.Beck

Mit 14 Abbildungen, 2 Karten
und einer Zeittafel auf der vorderen Umschlaginnenseite

1. Auflage. 2002
2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2007

3., aktualisierte Auflage. 2019

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2002

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagmotiv: Schild des Achill aus der Trinkschale mit dem Motiv:

Achill lauert vor einem Brunnenhaus Troilus auf,

© Éditions Gallimard – Photothek

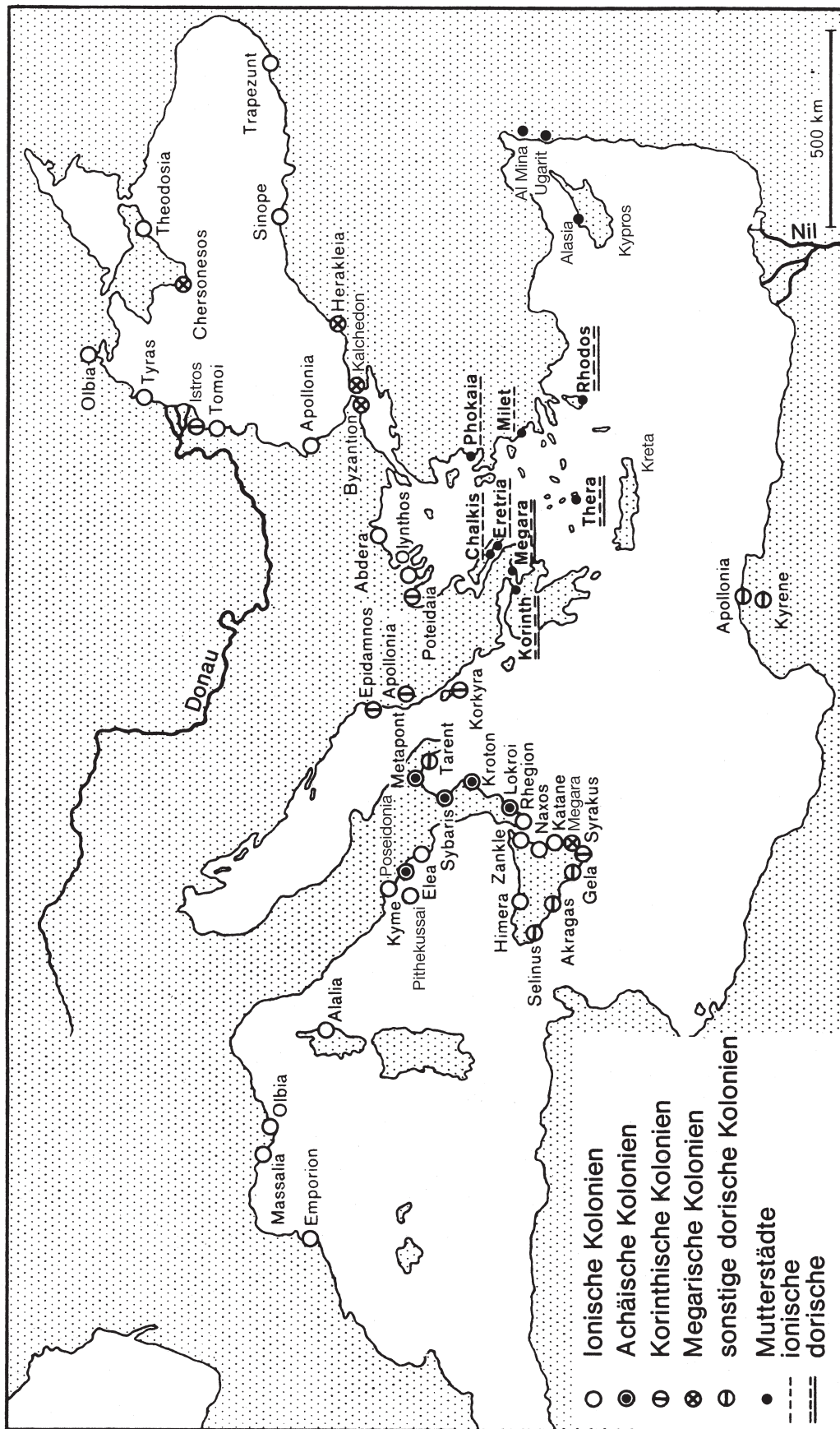
Printed in Germany

ISBN 978 3 406 73651 3

www.chbeck.de

Inhalt

1. Einwanderung und Ethnogenese der Griechen	7
2. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur der minoisch-mykenischen Zeit	12
3. Die mykenischen Herrschaftssysteme und ihr Untergang	18
4. Die «Dunklen Jahrhunderte» und das Problem der Ionischen Kolonisation	28
5. Das Verhältnis von Ethnos und Polis im Prozess der Staatswerdung in Griechenland	39
6. Die sogenannte Große Kolonisation der Griechen	44
7. Gesellschaftliche Gliederung und demographische Entwicklung in früharchaischer Zeit	53
8. Entstehung und Entwicklung von Institutionen im griechischen Siedlungsraum	60
9. Aspekte des Wirtschaftslebens in den «Dunklen Jahrhunderten» und in archaischer Zeit	72
10. Kunst und Kultur in archaischer Zeit	75
11. Die ältere Tyrannis und ihre Überwindung	90
12. Die Sonderwege der Spartaner und Athener	100
13. Die griechische Staatenwelt in spätarchaischer Zeit	117
Weiterführende Literatur	124
Sachregister	128



Karte 1: Die griechische Kolonisation ca. 750–550 v. Chr.

1. Einwanderung und Ethnogenese der Griechen*

Gedanken und Vorstellungswelt antiker Griechen werden uns in literarischer Form erstmals durch die Epen Homers vermittelt, denen in der Kulturgeschichte Europas eine unvergleichliche poetische und künstlerische Rezeption beschieden war. Sie erhielten ihre im Wesentlichen bleibende Gestalt im späten achten Jahrhundert in einer entscheidenden formativen Phase des historischen Hellenentums, stehen aber ihrerseits bereits in einer langen Sagen- und Liedertradition, die zwar für uns nicht mehr unmittelbar greifbar ist, aber noch Ursprünge jener grandiosen Originalität der *Ilias* und *Odyssee* erahnen lässt. Das kulturelle Bild, das in der homerischen Dichtung aufscheint, ist freilich auch geprägt durch motivgeschichtliche Einflüsse des Orients und dementsprechend in den größeren historischen Kontext eines ostmediterranen Kulturraumes einzuordnen, in dessen Rahmen sich vor allem auf dem Boden des hellenischen Mutterlandes die Ethnogenese – also die Entstehung des Volkes – der Griechen vollzogen hat.

Frühe schriftliche Zeugnisse für diesen Prozess sind seit der genialen Entzifferung der minoisch-mykenischen Linear-B-Schrift durch Michael Ventris in Zusammenarbeit mit John Chadwick im Jahre 1953 erschlossen worden. Es handelt sich hierbei allerdings nur um kurze Notizen der Palastverwaltungen an mehreren mykenischen Herrschaftszentren auf Kreta und im griechischen Mutterland. Immerhin vermitteln uns die Texte bereits einen gewissen Eindruck vom Laut- und Formenbestand und von Aspekten des Vokabulars eines um 1200 v. Chr. gebräuchlichen frühgriechischen Idioms, das als eine Art Stan-

* Alle Jahreszahlen beziehen sich – soweit nicht anders vermerkt – auf die Zeit vor Christi Geburt.





dardsprache ein Instrument damaliger Herrschaftspraxis in mykenischen Burgen und Palästen darstellte. Hierin manifestiert sich eindrucksvoll, dass bereits die mykenische Welt im Verlauf der Entwicklung und Ausformung ihrer Herrschafts- und Sozialstrukturen starke Impulse aus den Machtbereichen orientalischer Monarchien erhalten hat. Darüber hinaus ist jenes altertümliche, in den Linear-B-Texten dokumentierte Griechisch eine unschätzbare Quelle zum Verständnis der griechischen Ethnogenese, die in der neueren Forschung überwiegend als ein langfristiger Prozess gesehen wird.

Ältere Erklärungsmodelle zur Entstehung des Hellenentums basierten auf Einwanderungstheorien, die von der Vorstellung einer in mehreren Wellen erfolgten Landnahme großer Verbände ausgingen. Die auf diese Weise postulierten Gemeinschaften wurden als Stämme verstanden und nach den in historischer Zeit existenten bedeutendsten Dialektgruppen benannt, die gewissermaßen in die Vorzeit zurückgespiegelt wurden. Demnach sollen frühe Träger des ionischen Dialekts um 2000, die Vorfahren der Aioler bzw. Achaier um 1600 und Dorier um bzw. nach 1200 nach Hellas eingewandert sein.

Dass die Ethnogenese des Griechentums in starkem Maße durch Überlagerung eines vorhellenischen Sprachsubstrats durch zuwandernde Scharen bestimmt wurde, ist freilich aufgrund der Zuordnung des Griechischen zu der indoeuropäischen Sprachfamilie und der Existenz vorgriechischer Sprachelemente vor allem in Ortsnamen und Bezeichnungen für mediterrane Pflanzen und Tiere nicht zu bezweifeln. Die historischen griechischen Dialekte haben sich indes erst nach dem Ende der mykenischen Palastzeit (bald nach 1200) herausgebildet. Relikte des frühgriechischen Idioms der Linear-B-Texte haben sich nach dem Zerfall der mykenischen Herrschaftssysteme noch in gewissen Elementen dieser Dialekte erhalten, und zwar vor allem im Arkado-Kyprischen. Die Entwicklung des Griechischen ist somit ein komplexer sprachgeschichtlicher Prozess, dessen Anfänge offenbar bis in die frühe Bronzezeit zurückreichen. Es wurde vermutet, dass verschiedene Zerstörungshorizonte (wie z. B. das Ende einer frühbronzezeitlichen Siedlung in

Lerna in der Argolis um 2300) in Verbindung mit einem kulturellen Wandel zu sehen und auf Gewaltakte neuer Bevölkerungselemente zurückzuführen ist. Die Anfänge der Entwicklung des Griechischen lassen sich indes linguistisch nicht ermitteln, so dass die Datierungsfrage ebenso wie das Problem der Herkunft protogriechischer Gruppen letztlich offenbleiben muss. Nur so viel ist deutlich, dass weder am Ende der Periode Frühhelladikum II (um 2300/2200) noch im Übergang von der Frühen zur Mittleren Bronzezeit (2000/1900) noch zu Beginn der Mykenischen Zeit (um 1600) umfangreiche Zerstörungshorizonte in weiten Teilen Griechenlands nachweisbar sind. Träger von Migrationen (Wanderungsbewegungen) waren zweifellos nicht allzu starke Gruppen, die jeweils durch eine mehr oder weniger begrenzte Verlegung ihres Siedlungsraumes gleichsam allmählich in die altmediterranen Kulturen in Griechenland hineingewachsen sind. Jene Scharen können durchaus unterschiedliche Idiome gesprochen und unabhängig voneinander neue Acker- und Weideflächen gesucht und dort in unterschiedlicher Weise sich mit den bereits ansässigen Bevölkerungselementen arrangiert haben, so dass hieraus längere Integrationsprozesse resultierten, in deren Verlauf die Vorbewohner mit Zuwanderern verschmolzen oder in ihnen aufgegangen sind. Das Sprachgut von bestimmten Neuankömmlingen, die der indoeuropäischen Sprachfamilie zuzuordnen sind, prägte jedenfalls entscheidend jene Form des Frühgriechischen, das in den Linear-B-Texten des späten 13. Jahrhunderts noch erkennbar ist und bereits das Ergebnis einer langen Entwicklung darstellt, in der vor allem das späte dritte und das frühe zweite Jahrtausend wichtige Phasen waren und die Träger der sich auf griechischem Boden bildenden Idiome des Frühgriechischen auch in zunehmendem Maße unter dem Einfluss der vom minoischen Kreta ausgehenden Impulse im Bereich der materiellen Kultur standen.

2. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur der minoisch-mykenischen Zeit

Die Bedeutung der Ausstrahlungskraft der minoischen Kultur für die Entwicklung auf dem griechischen Festland kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auf Kreta war die erste Hochkultur Europas entstanden, nachdem im späten dritten Jahrtausend auf der Insel sich mehrere Siedlungen zu zentralen Stätten des Handwerks und Handels entwickelt und sich an diesen Orten wirtschaftlich dominierende Oberschichten gebildet hatten. Verschiedene Repräsentanten dieser Gruppen konnten aufgrund ihres ökonomischen Vorrangs und ihres hierdurch mitbedingten hohen sozialen Status mehr oder weniger dauerhaft Leitungsfunktionen ausüben und des Weiteren in diesem Rahmen offenbar durch Kumulierung größerer Ressourcen ihre Rivalen in der Konkurrenz um Einfluss und Macht überflügeln. Vermutlich sind Herrschaftsformen lokaler Eliten durch monarchische Machtstrukturen abgelöst worden, die eine wesentliche Voraussetzung für die Errichtung der sogenannten Älteren Paläste waren. Jedenfalls entstanden in dem insularen Kulturraum Kretas mehrere Zentren, zwischen denen mannigfache wirtschaftliche, gesellschaftliche und «politische» Wechselbeziehungen den Austausch von Gütern, Gedanken und Innovationen beschleunigten. Diese auf regionaler Ebene sich entwickelnden Wechselbeziehungen bewirkten mehr und mehr auch eine Intensivierung der Herrschaft über «Untertanen» mit neuen Möglichkeiten der Kontrolle und Verteilung handwerklicher und agrarischer Güter und Produkte, während auch die Entwicklung der Kunst in diesem Kontext mächtige Impulse erhielt und ein mehr oder weniger kontinuierlicher Informationsfluss aus den Monarchien des Vorderen Orients den Prozess noch verstärkte, indem die minoischen Palastzentren sich an orientalischen Beispielen orientierten.

Die skizzierte Entwicklung wurde durch seismisch bedingte Zerstörungen (Erdbeben und Vulkanausbrüche) im Bereich der Älteren Paläste um 1700 nicht dauerhaft unterbrochen. An den verwüsteten Plätzen wurden neue Residenzen errichtet, die wiederum nach erneuten tektonischen Katastrophen um 1600 noch prachtvoller gestaltet wurden. Die Ausstrahlungskraft der minoischen Palastkultur manifestiert sich im griechischen Mutterland nicht nur in den Funden wertvoller Produkte des minoischen Kunsthandwerks, sondern auch in der Entstehung festländischer Machtzentren. An erster Stelle ist hier der Herrnsitz in Mykene zu nennen, nach dem seit der Aufdeckung der berühmten dortigen Schachtgräber konventionell die gesamte helladische Kultur der Späten Bronzezeit benannt wird. Der Aufstieg jener «Schachtgräberdynastie» zeichnete sich aufgrund der Grabfunde in dem sogenannten Gräberrund B außerhalb des Löwentores bereits im späten 17. Jahrhundert ab. Der stupende Reichtum in diesen Gräbern sowie vor allem in den Schachtgräbern des von Heinrich Schliemann aufgedeckten Steinkreises A deutet auf eine Einbindung des Herrschersitzes in das minoische Handelsnetz hin. Zudem lassen Kuppelgräber in Messenien aus der Zeit um und nach 1600 darauf schließen, dass sich dort Herrschaftsformen und Abhängigkeitsverhältnisse ähnlichen Typs wie in Mykene entwickelten, wenn auch die Macht jener messenischen Herren nicht mit dem Potential der mykenischen Schachtgräberdynastie konkurrieren konnte, die in der Folgezeit in der Argolis zur stärksten politischen Kraft wurde. Ob es dieser Dynastie gelang, von ihrer Burg aus die gesamte Argolis wirtschaftlich und politisch zu durchdringen, bleibt indes eine offene Frage. In der späten Bronzezeit entstanden nicht nur in Mykene, sondern auch in Tiryns und Midea (zwischen Mykene und Tiryns) gewaltige Befestigungen, die schwerlich lediglich Zweitresidenzen oder Stützpunkte der damaligen Herren von Mykene waren oder von Dynasten erbaut wurden, die sich in einem strikten Abhängigkeitsverhältnis von Mykene befanden. Tontäfelchen mit Linear-B-Texten und der Fund einer Tonplombe mit Linear-B-Zeichen lassen vermuten, dass «Herren» von Tiryns und Midea trotz ihrer Nähe zu My-

kene ein eigenes Kontrollsystem für ihre Ressourcen zu organisieren vermochten. Ein «Großkönigtum» über ganz Griechenland haben die Herren von Mykene auch in der Zeit ihrer stärksten Machtdemonstration durch den Ausbau ihrer Palastburg im späten 13. Jahrhundert wohl nicht errichtet. Hierzu fehlten ihnen offenbar die logistischen Möglichkeiten zur Organisation großflächiger Herrschaft. Die Herrscher des Palastes von Pylos in der westlichen Peloponnes waren nach dem Befund der dortigen Linear-B-Tafeln den Dynasten von Mykene nicht in irgendeiner Form zu Leistungen verpflichtet. In der Blütezeit der mykenischen Palastherrschaften bestand in Griechenland offensichtlich eine Koexistenz einer Reihe von Dynastien, zwischen denen freilich ein labiles Gleichgewicht bestanden haben kann, während innerhalb der mykenischen Kernlandschaften in der Argolis sowie in Messenien, Attika und Boiotien allerdings ein Machtgefälle zwischen großen Residenzen und kleineren «Fürstensitzen» in ihrer näheren und weiteren Umgebung zu vermuten ist. Die Struktur des politischen Kraftfeldes der mykenischen Welt mit mehreren Machtzentren ist wohl primär mit den Entstehungsbedingungen jener Herrschaftssysteme zu erklären. Als etwa nach 1700 durch minoischen Einfluss die materielle Kultur in Griechenland ein höheres Niveau erreichte und Handel und Verkehr sich ausweiteten, boten sich für Personen von höherem gesellschaftlichen Rang in den noch kleinen Gemeinschaften in jenen Landschaftskammern, die zu Kerngebieten der mykenischen Welt werden sollten, neue Möglichkeiten zur Gewinnung von Ressourcen, mit denen sie Einfluss und Macht in ihrem jeweils lokalen Rahmen zu steigern und hierdurch ihre Gefolgschaften zu vermehren vermochten. Auf diese Weise bildeten sich neue Formen personengebundener Herrschaft heraus, aber es entstand auch ähnlich wie im minoischen Kreta ein zunehmender Konkurrenzdruck in der Rivalität mit anderen aufstrebenden Siedlungen und deren dominierenden Häusern. Infolgedessen wurden Prozesse der sozialen Differenzierung und Machtkonzentration zweifellos beschleunigt. Vorreiter dieser Entwicklung waren Gefolgsherren in Messenien und in der Argolis, und zwar vor allem die Repräsentanten der «Schachtgrä-

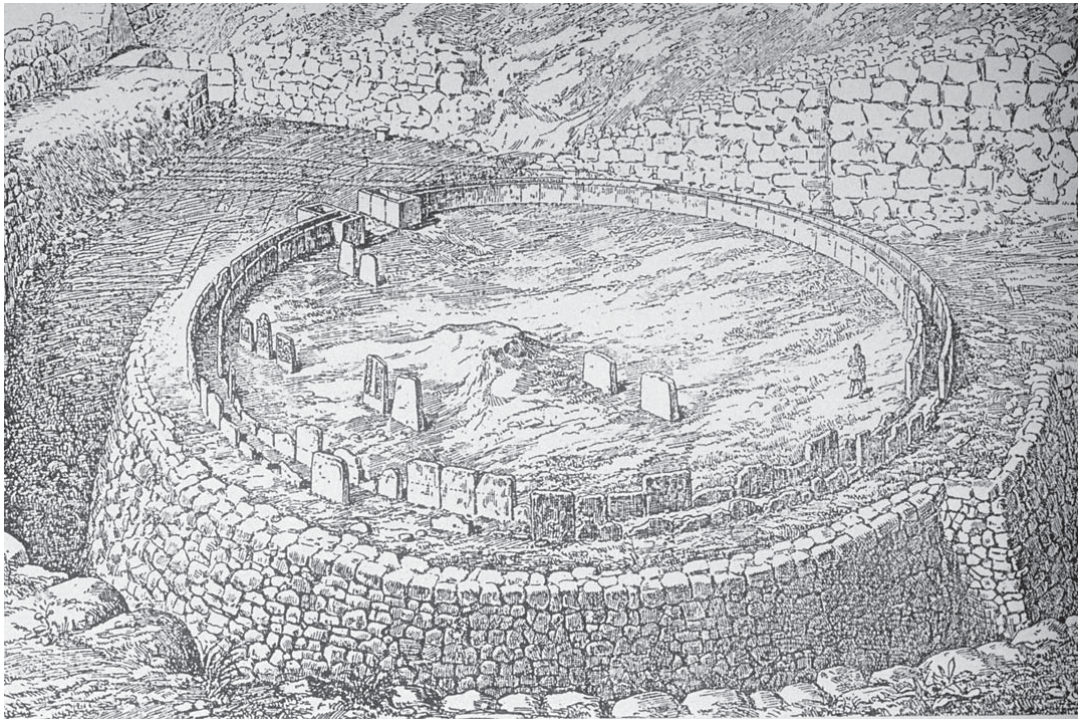


Abb. 1: Mykene; Gräberrund (Steinkreis) A innerhalb der Befestigung

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de